

Kontinuität und Akkulturation im Erscheinungsbild archäologischer Kulturen nachgewiesen werden können und welche Modelle theoretisch denkbar sind. Daß darüber hinaus auch Neues zur archäologischen Sachkultur mancher Gebiete geboten wird, wie z. B. ein Beitrag über den Anteil donauländischer Einflüsse im Neolithikum der Normandie (Verron S. 261 ff.), freut besonders.

Köln.

Walter Meier-Arendt.

**M. J. Rowlands, The Production and Distribution of Metalwork in the Middle Bronze Age in Southern Britain.** Part I: Discussion. Part II: Catalogue and Plates. British Archaeological Reports 31. Oxford 1976. 446 Seiten, 28 Karten und 61 Tafeln.

Die vorliegende Untersuchung (1970 als Dissertation entstanden) hat sich zweierlei Ziele gesetzt: einmal ein möglichst komplettes Korpus der Bronzefunde der Mittleren Bronzezeit im südlichen England zu erstellen und zum andern die Organisation der Metallverarbeitung in räumlicher und technologischer Hinsicht zu analysieren. In geographischer Hinsicht beschränkt sich die Arbeit etwa auf das Gebiet südlich der Linie Hull–Liverpool, mit Ausnahme von Wales. Zeitlich konzentriert sie sich auf die Epoche zwischen dem Ende der frühen Bronzezeit (Wessex/Arretton) und dem Beginn der späten Bronzezeit, gemeinhin durch das regelmäßige Auftreten von Tüllenbeilen und Hiebschwertern definiert. Im Rahmen der typologischen und chronologischen Bearbeitung des Fundmaterials, aber auch in eigenen Kapiteln wird versucht, lokale Produktionszentren herauszustellen und ihre Beziehungen untereinander und zu Irland bzw. dem Kontinent zu klären.

Der zweite Band enthält neben einem Katalog der Bronzen aus 159 Depots, 6 Gräbern und 7 Siedlungsfunden ein Verzeichnis von 1953 Einzelfunden, insgesamt über 2500 Gegenstände: Randleistenbeile, Absatzbeile, Lanzenspitzen, Rapiere und Schmuck, um die wichtigsten Fundgruppen zu nennen. Eine Auswahl dieses Materials wird auf 51 Tafeln in unterschiedlichen Maßstäben, meist 1:2, und 31 Fotos vorgelegt. Letztere sind in Maßstab und Qualität nicht immer befriedigend.

Die Vorlage dieses Materials dürfte auch für den kontinentalen Archäologen für vergleichbare Untersuchungen von Bedeutung sein, zumal eine Reihe von Typen (Absatzbeile) gleichermaßen im Untersuchungsraum wie in Norddeutschland und Nordfrankreich auftreten.

Der erste Teil beginnt mit einer Zusammenstellung der metallurgischen Grundlagen (Erzvorkommen, Technologie). Es folgt die typologische und chronologische Gliederung des Fundmaterials. Von besonderem Interesse dürfte hier die Bearbeitung der mittelbronzezeitlichen Absatzbeile sein, da ihr Verbreitungsgebiet – wie das der Schmucktypen – mit dem Untersuchungsgebiet (außer Wales) weitgehend identisch ist. Sie treten in großer Zahl auf, sind allerdings stark differenziert. Für die chronologische Einordnung des übrigen Materials kommt ihnen entscheidende Bedeutung zu. Es werden sechs Klassen mit bis zu sechs Untergruppen definiert und mit Hilfe repräsentativer Exemplare beschrieben. Da nicht alle Bronzen in Abbildungen vorgelegt werden, läßt sich natürlich diese Klassifikation kaum überprüfen. Auffällig ist, daß nicht durchgängig nach demselben Prinzip vorgegangen wird, sondern teils ornamentale, teils funktionale Kriterien zugrundegelegt werden. Die Bearbeitung der Lanzenspitzen konzentriert sich vor allem auf die sogenannte „side-looped“-

Gruppe, blattförmige Spitzen mit seitlichen Tüllenösen, die entgegen der bisherigen Forschungsmeinung unmittelbar von den frühbronzezeitlichen triangulären Lanzen-  
spitzen hergeleitet werden. Bisher war man der Ansicht, diese Form sei unter dem Einfluß kontinentaler Vorbilder entstanden. Daneben werden auch die „basal looped spearheads“ behandelt, mit Ösen am unteren Ende des Blattes. Hierbei handelt es sich um eine spezifisch britische Form, die nur gelegentlich auf dem Kontinent anzutreffen ist. Für die Einteilung der etwa 300 Langdolche und Rapiere und der kleinen Gruppe von etwa 40 Schmuckstücken stützt sich Verf. weitgehend auf vorhandene Untersuchungen.

Abgesehen von der relativen Chronologie der einzelnen Fundgattungen und Typen ist er in bezug auf die chronologische Gliederung des Materials sehr zurückhaltend. Während traditionell die Mittlere Bronzezeit in drei Phasen gegliedert wird, spricht Verf. nur von einer früheren und einer späteren Phase „before and after the major changes in metal-work content and technology after close connections with the Continent and especially Northern France were established“ (S. 161). Bezugnehmend auf einige C-14-Daten, aber auch in Übereinstimmung mit der geläufigen Forschungsmeinung wird die Mittlere Bronzezeit in England absolutchronologisch etwa zwischen 1500/1400 und 950/900 angesetzt, mit dem Umbruch etwa um 1200. Verschiedentlich (z. B. S. 147) kommt ein gewisses Unbehagen über die späte Datierung des Übergangs zur Spätbronzezeit zum Ausdruck. In der Tat haben A. Jockenhövel und C. Burgess kürzlich auf die Notwendigkeit hingewiesen, zumindest einen Teil der spätmittelbronzezeitlichen „Penard Phase“ mit Bz D zu parallelisieren<sup>1</sup>, mit entsprechenden Verschiebungen nach oben, was ja auch durch die kalibrierten C-14 Daten unterstützt wird.

Im zweiten Teil der Arbeit versucht Verf. nach der Analyse des Quellenmaterials eine Synthese, indem er zunächst die Absatzteil- und Schmuckdepots aufgrund regelmäßiger Vergesellschaftungen in fünf bzw. zwei Gruppen (clusters) einteilt (die Anzahl der Verwahrfunde mit Waffen scheint hierfür zu gering). Die Verbreitung dieser Gruppen unterscheidet sich offenbar von der Verbreitung der Einzelfunde (leider nur tabellarisch und nicht kartographisch dargestellt), wie die Absatzteil-Großgruppe Cluster I erkennen läßt, während die zahlenmäßig kleineren Gruppen mit den Einzelfunden übereinstimmen. Wie eigentlich schon aus der Verbreitung der Einzelfunde ersichtlich, zeigen sich mehrere Zentren der Bronzezeit, vor allem in East Anglia, im Themsetal, an der Südküste und an der Südwestspitze der Insel. Daneben scheinen noch fünf weitere „Provinzen“ von offenbar geringerer Bedeutung zu bestehen. Am deutlichsten wird die regionale Differenzierung bei den Absatzteilen, während bei den Waffen eher überregionale Gemeinsamkeiten anzutreffen sind. Auswärtige Beziehungen dieser Zentren werden in eigenen Kapiteln behandelt. Zusammenfassend versucht Verf., von der typologischen und regionalen Gliederung und dem Vergleich der Produktionskreise hinsichtlich ihrer „Kollektion“ und Metallverarbeitungstechnik (soweit aus der metallurgischen Analyse einzelner Werkstücke ersichtlich) auf die Organisation der Bronzenherstellung und ihres Vertriebes zu schließen. Rez. erscheint der Wert der Arbeit neben der Vorlage und Analyse des umfangreichen Materials in diesem vom Methodischen her interessanten Versuch zu liegen, hieraus Erkenntnisse zu den organisatorischen und wirtschaftlichen Grund-

---

<sup>1</sup> A. Jockenhövel, Jahresber. Inst. Vorgesch. Univ. Frankfurt 1975, 134ff. – C. Burgess, Settlement and Economy in the Third and Second Millennia B. C. British Arch. Reports 33 (1976) 69–75.

lagen der Metallverarbeitung zu gewinnen, eine Synthese also, die gelegentlich von der Analyse in den Hintergrund gedrängt wird.

Leider wird die Handhabung des Buchs vor allem für Ausländer erschwert durch eine teilweise komplizierte Ausdrucksweise, mehr noch durch die häufigen Druckfehler und die Inkonsequenz bei den Abkürzungen. So wird die Inventaria-Reihe sowohl Inv. Arch. als auch IA abgekürzt. Der letzte Satz des zweiten Absatzes S. 21 wird erst verständlich, wenn man für „there“ „these“ oder „they“ einsetzt. S. 143 werden Untergruppen 1–3 für die Randleistenbeile genannt, S. 26 dieselben als Gruppen 1, 2a, 2b bezeichnet. Den deutschen Leser wird die Form einiger deutscher Titel in der Bibliographie (15 Seiten) schmunzeln lassen.

Camberg.

Peter K. Schmidt.

**Claude et Daniel Mordant, Jean-Yves Prampart, Le dépôt de bronze de Villethierry (Yonne).** Avec la collaboration de Jean Bourhis, Jacques Briard et Jean-Pierre Mohen. IX<sup>e</sup> supplément a Gallia Préhistoire. Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique, Paris 1976. 237 Seiten, 190 Abbildungen und 35 Tabellen.

In den Jahren 1969 und 1970 wurde bei Villethierry (Dép. Yonne) ein umfangreiches und seiner Zusammensetzung nach bemerkenswertes Depot mit insgesamt etwa 900 Bronzen geborgen. Schon die erste vorläufige Fundvorlage ließ die Bedeutung des Fundes erkennen (J. Joly, Gallia Préhist. 13, 1970, 452ff. Abb. 32–37); es ist daher sehr zu begrüßen, daß schon sechs Jahre später eine detaillierte Veröffentlichung als Monographie vorliegt.

Einleitend gibt J.-Y. Prampart einen kurzen Überblick über jungbronzezeitliche Funde in der Umgebung, schildert als Leiter der Ausgrabung die Entdeckung und Bergung des Depots und versucht, dessen ursprüngliche Lagerung vor der teilweisen Störung durch landwirtschaftliche Arbeiten zu rekonstruieren (S. 9–20). Den größten Teil des Buches (S. 21–193) nimmt die Beschreibung und Diskussion des Fundstoffes durch C. und D. Mordant ein, wobei ersterer die verzierten Nadeln, letzterer alle übrigen Funde bearbeitete (siehe S. 21 Anm. 5). Für die abschließende Zusammenfassung zeichnen alle drei Autoren verantwortlich (S. 195–205). Angeschlossen sind technologische Betrachtungen der Bronzen von J. Bourhis, J. Briard und J.-P. Mohen (S. 207–221). Ein Literaturverzeichnis, verschiedene Tabellen und das Inhaltsverzeichnis schließen den Band ab.

Das überwiegend aus ganzen, neuwertigen Stücken bestehende Depot war ursprünglich wohl vollständig in einem größeren Tongefäß untergebracht, das bis knapp unter die heutige Oberfläche reichte. Nur der untere Teil des Gefäßes mit den darin befindlichen Bronzen war noch in situ erhalten. Scherben vom Gefäßoberteil sowie zahlreiche Bronzen, zu denen teilweise Gegenstücke aus dem Gefäßunterteil vorliegen, fanden sich um dieses herum in bis zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> m Entfernung. Ohne in situ geborgene Gegenstücke sind Brucherzteile; wegen ihrer gleichartigen Streuung nehmen die Verf. aber an, daß auch sie zum Depot gehörten und vielleicht zuoberst lagen, um die darunter befindlichen neuwertigen Stücke zu verbergen (S. 19; 188).

Von diesen lag zuunterst auf dem Gefäßboden eine Pinzette (als einziges der neuwertigen Objekte kein Schmuckstück und nur in einem Exemplar vertreten), darüber befanden sich nebeneinander – ursprünglich vielleicht in Beuteln (S. 19) –